



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Stock im Leben der Schwarzen.

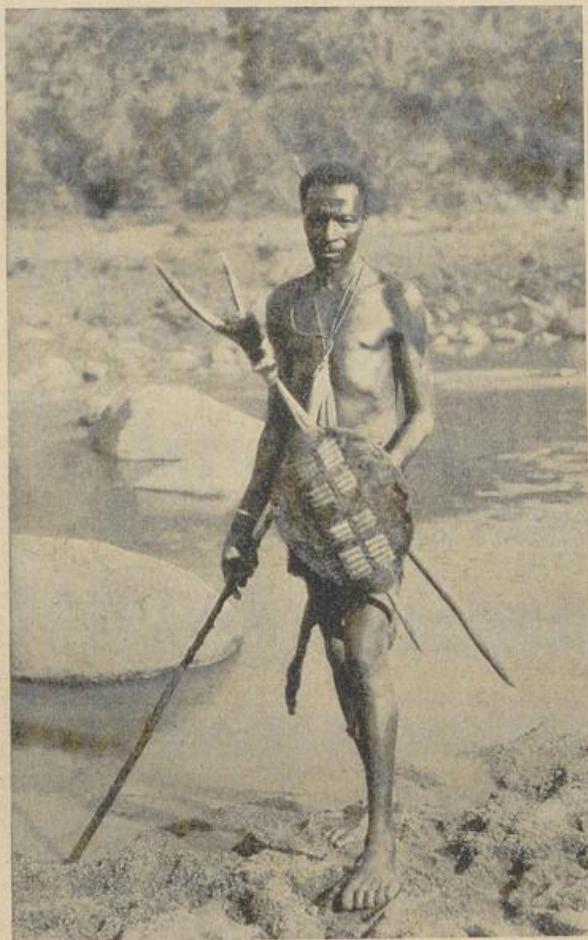
immer ein und empfinden Zurücksetzung meist recht schmerzlich. Man kann daher gar nicht peinlich gerecht genug sein.

Ist die Aufziehung der zahlreichen Familie unleugbar recht schwer, so seien doch auch die Lichtseiten nicht übersehen, an denen es durchaus nicht mangelt. Der Familiensinn, dieser innerliche Zug, ist einer der stärksten Brunnen, aus denen uns immer neue Kräfte strömen. Daher soll er, der uns zu entschwinden droht, wieder gestärkt werden. Dazu mag der einzelne beitragen, aber auch der Staat sollte sich zu seinen sozialen Leistungen in dieser so wichtigen Sache mehr als bisher bewußt werden. Geht es doch damit eigentlich um seinen eigenen Bestand und sein eigenes Wohlergehen.

Der Stock im Leben der Schwarzen

Eine große Rolle spielt im Leben des Schwarzen der Stock. Kaum, daß der kleine Knirps etwas laufen kann, sucht er sich schon eine Uswazi (ein Stöckchen). Kann er schon Vieh hüten, dann hat er neben ein oder zwei Stecken noch ein Isgwebu (einen Baumast mit einem Kolben obenan), welchen er mit großer Gewandtheit nach einem Vogel wirft oder auch ein wiederspenstiges Vieh zur Ordnung bringt. Bald benützt er den Stock um mit seinen Kameraden zu fechten und oft endet die Sache mit einer Keilerei. Kommt er in die Flegeljahre, so spaziert er mit einer Anzahl Stöcke in der Welt herum und von dieser Sorte rekrutieren sich in den Städten die sogenannten Isgebengas (Wegelagerer). Ist er ins Mannesalter eingetreten und verheiratet, so kauft er sich einen schönen Triya (Knotenstock). Derselbe ist aus weißem Eisenholz geschnitten und oben mit einem faustgroßen Knopf versehen, der sehr „ausgiebig“ sein kann bei einer Kauferei. Es ist zu verwundern, daß dabei nicht mehr Schädel in Trümmer gehen; die Leute haben auch dicke Schädel. Vor vielen Jahren übernachtete ich bei einem europäischen Arzte. In meinem Schlafzimmer befand sich ein Totenschädel, welchem aus Studienzwecken die Decke kunstgerecht abgesägt war, daß man dieselbe abnehmen konnte. Neugierig sah ich in das Innere des Schädels und fand den Knochen fingerdick. Nun wunderte ich mich nimmer über die Haltbarkeit eines Kafferschädels. Damit nun die armen Köpfe der Schwarzen nicht zu arg hergenommen werden möchten, hatte die Regierung Natal's ein Gesetz erlassen, daß der Knopf des Stockes nur eine gewisse Größe haben darf und sonderbar, der Mund des Besitzers soll maßgebend sein. Man muß nämlich den Knopf in den Mund einführen können. Ein zu dicker Knopf kostet 20 Mark Strafe. Da hatte sich nun einmal ein Schwarzer auch einen solchen schönen Stock gekauft. Lustig zog er seines Weges. Da, o Pech! wurde ein schwarzer Polizist sichtbar, ersterer musterte seinen Knopf am Stock und da wurde ihm angst und bang. Der Polizist musterte das besagte Objekt ebenfalls und überzeugt, daß der Stock ungesetzlich war, machte er die Handschellen los. Nun bekam der Stockbesitzer furchtbare Angst, und mit den Worten: „Befa inlos (sieh Herr)“ verschwand der Knopf des Stockes in dessen Mund. Der Polizist war sprachlos vor Überraschung, aber was konnte er machen; dem Gesetze war Genüge geleistet. Ärgerlich zog er seines Weges. Nun kam aber das Fatale für den armen Stockbesitzer. Der Schrecken hatte ihm den Mund über-

mäßig weit aufgemacht, nun aber konnte er mit aller Mühe den Stock nicht wieder aus dem Mund herausbringen. Die Augen traten heraus und der Atem drohte ihm auszugehen. Wie besessen zog er seines Weges, von den Leuten angestaunt. Endlich stieß er auf eine Gruppe Männer. Verwundert betrachteten sie den armen Schlucker und als sie die Situation erkannten, brachen sie zu seinem nicht geringen Arger in ein unbändiges Gelächter aus. Endlich erbarmten sie sich seiner und legten ihn auf den Rücken. Einer nahm seinen Kopf zwischen die Knie, ein zweiter



Zuluheide mit den Stöcken

drückte die Kinnlade nach unten und ein dritter werkte mit dem Stock; ein glücklicher Ruck und die Operation war vollendet. Der Mann sprang auf die Füße, mit einem aufrichtigen Dank auf den Lippen. Da er im Besitze von Tabak war, begann er seine Doktor-Rechnung zu begleichen indem ein jeder ein Quantum auf die Hand bekam. Dann wurden Witze gemacht. Einer meinte, man soll den Polizisten den Stock ins Maul stecken, ein anderer riet, es solle sich jeder eine große Ibolisi lokudhla, also ein großes Maul, verschaffen. Lachend trennten sie sich. Auf jeden Fall hat sich der Hereingefallene ein Messer genommen und sich den Stock „mundgerecht“ zugeschnitten.